

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 2 (2000)
Heft: 4

Artikel: Hooligans als "normale" Fans?
Autor: Lehmann, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-992185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

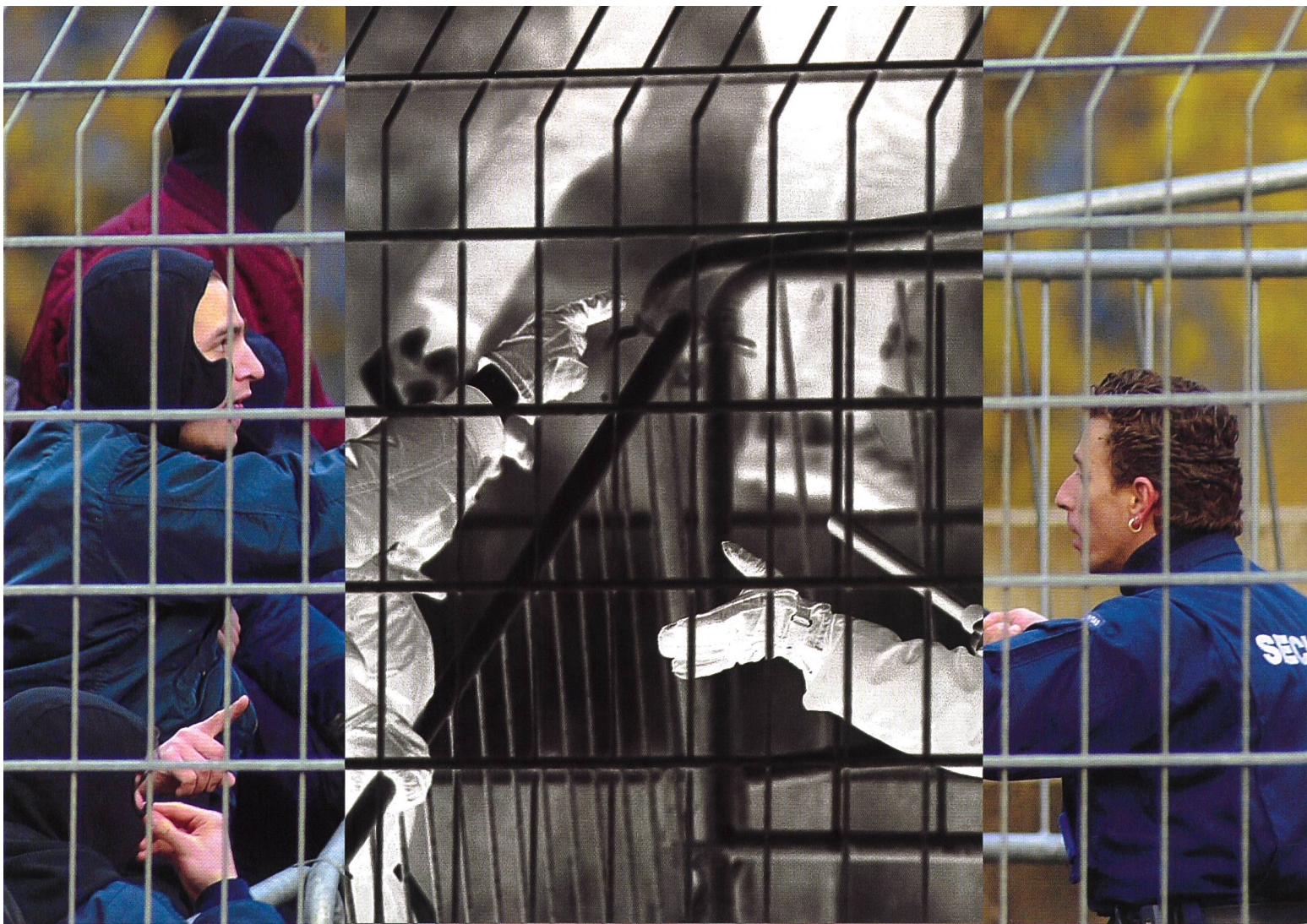
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Anton Lehmann über sozialpädagogische Massnahmen gegen Gewalt im Fussball

Hooligans als «normale» Fans?

Rassistische Ausschreitungen an Fussballspielen in Italien sowie die dramatischen Ereignisse im April rund um das UEFA-Cupspiel Galatasaray Istanbul gegen Leeds United signalisieren vor allem eines: Aus dem einst friedlich-zwecklosen Spiel wird zuweilen (Tod-)Ernst. Gefragt sind Massnahmen, die kurzfristig zur Entkrampfung der Situation beitragen und langfristig zum völkerverbindenden Wettkampf zurückführen. «mobile» interviewte dazu Anton Lehmann, Sonderpädagoge am BASPO in Magglingen.

«mobile»: Im April eskalierte in Istanbul die Begegnung zweier Fangruppen. Die dramatischen Ereignisse endeten mit der Tötung von zwei Engländern und der anschliessenden Aussperrung der türkischen Fans in England. Wurden diese zu Recht ausgesperrt?

Anton Lehmann: Auf den ersten Blick habe ich die Massnahme als unmittelbare Krisenintervention verstanden – um Schlimmeres zu verhüten. Als Fremd- und Selbstschutz schien sie gleichermassen Sinn zu machen: Die türki-

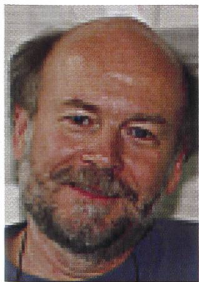
schen Fans sollten vor den rachsüchtigen Engländern geschützt werden und letztere vor ihrem eigenen Tun; schliesslich ging es auch um den Schutz des internationalen Fussballs vor weiteren Diskreditierungen in der Weltöffentlichkeit. Ob damit das Image des menschenverbindenden Fussballs insgesamt erhalten wird, wage ich allerdings zu bezweifeln. Veranstaltungen, die aus Angst vor Ausschreitungen einen Teil der Zuschauer ausschliessen müssen, sind eine Bankrotterklärung für den Fussball. Leere Stadien – letzte Konse-

quenz dieser völkertrennenden Haltung – verändern die Natur der beliebtesten Sportart in Europa völlig, verunmöglichen das spannende Spektakel und führen das Geschäft Fussball in den finanziellen Ruin.

Sie melden Zweifel an den ordnungspolitischen Möglichkeiten der Polizei und der Justiz an, das Problem der gewaltbereiten Fans im Alleingang in den Griff zu bekommen...

An den ordnungspolitischen Möglichkeiten zweifelte bereits die 1985 formu-

lierte und 1989 von der Schweiz ratifizierte «Konvention gegen Gewalt im Sport» des Europarates, welche als Reaktion auf die schrecklichen Ereignisse



Anton Lehmann

im Heyselstadion in Brüssel zu Stande kam. Die Konvention entwirft drei einander sich bedingende Handlungsstränge: Das erste Paket setzt weiterhin auf Massnahmen polizeilicher Kontrolle und Intervention im Umfeld der Stadien. In bestimmten Situationen werden die Ordnungshüter von den rivalisierenden Fans jedoch in die Rolle einer dritten Konfliktpartei gedrängt, was ihre konfliktsschlichtende Aufgabe weitgehend in Frage stellt. Zweitens sollten bauliche Veränderungen der Stadien wie das vollumfängliche Installieren von Sitzplätzen, die Demontage von

gefährlichen Drahtgittern und die Überwachung der Fans mittels Videokameras die Sicherheit der Zuschauer garantieren. Die im dritten Paket erwähnten Massnahmen sind pädagogischer Natur, womit eine positive Beeinflussung der renitenten Fans angestrebt wird. Sozialpädagogische Interventionen sollen verhindern, dass gewisse Fan-Subkulturen isoliert oder gar kriminalisiert werden. Es gelten Prinzipien der Vermittlung (Mediation), Begleitung, Beratung, Betreuung und Erziehung. Aus den umliegenden Ländern liegen konkrete Erfahrungen vor, die in der Schweiz teilweise umgesetzt werden: z.B. mit der Aktion «Gemeinsam gegen Rassismus» in Bern (vgl. Beitrag auf Seite 42) oder mit dem Pilotprojekt des Vereins ProFAN in Zürich.

Stimmungsmache im Stadion – bei ausbleibender Provokation der «Gegenseite» wird die Gewaltbereitschaft künstlich aufgeheizt.

Wie sieht sozialpädagogische Fan-Arbeit konkret aus?

Zunächst soll positives (vor allem auch klubdienliches) Fan-Verhalten gestärkt, unterstützt oder sogar belohnt werden. «Anständige» Fans gehören zum Verein, auch wenn sie nicht alle Aktivmitglieder sind. Sie erhalten zum Beispiel im Kluborgan eine Plattform, ein eigenes Lokal dient als Anlaufstelle und die Reise an Auswärtsspiele wird vom Klub mitorganisiert. Ein schwieriges Unterfangen ist es, überhaupt an gewaltbereite Fans heranzukommen. Im Fachjargon sprechen wir von «aufsuchender» Jugend- und Sozialarbeit bzw. von Streetwork. Das Vertrauen der Fans zu erlangen, ohne sich billig anzubiedern, ist zugleich Voraussetzung und Prinzip dieser Fan-Arbeit. Ist der Kontakt zu den Leaderfiguren einmal hergestellt, kann in kleinen Schritten auf Gruppenprozesse und Einstellungen der Fans eingewirkt werden. Negative «Triebwerke» wie der Alles-Enthemmer Alkohol werden erkannt und eingegrenzt, rassistische Tendenzen bekämpft. Das Infragestellen von bestimmten «männlichen» Werten soll gleichzeitig die Bereitschaft fördern, konstruktivere Streitkulturen überhaupt zu erproben.

Charakterisieren Sie kurz Werthaltungen und Motive gewaltbereiter Fans.

Beim Versuch, das Verhalten der meist jugendlichen Männer zu verstehen, stösst man auf weitgehend fehlende Vorstellungen, was eine spannende Freizeitgestaltung beinhalten könnte. Der verschworene Jungmännerbund in der Fan-Gemeinschaft verheisst ihnen in regelmässigen Abständen (in Heim-

und vor allem in Auswärtsspielen) erregende Abenteuer. Diese bieten eine durchaus attraktive Ergänzung zum grauen Alltag. Die Begegnung mit Erzfeinden der rivalisierenden Klubs verläuft meist nach einem eskalierenden Ritual der Beschimpfung, Sachbeschädigung und Gewaltanwendung bis hin zu Strassenkämpfen. Katz-und-Maus-Spiele bzw. Räuber-und-Gendarme-Spiele sind das Salz im Leben eines erlebnisorientierten Fans, der nicht allein am Fussball interessiert ist. Die Dynamik der ritualisierten Emotions-Steigerung verspricht Nervenkitzel pur. Wer selber verprügelt und in die Flucht geschlagen wird, sinnt auf Revanche. Er will bei nächstbesten Gelegenheit «gerechte» Vergeltung üben. Zusammenfassend: Gemeinsame Momente der Bedrohung und der Gewalt furchtlos erleben, «gerechte» Vergeltung ausüben, skrupellos auf die Karte des eigenen (Gruppen-) Nutzens setzen – Erfolg um jeden Preis ist schliesslich auch im Profifussball eine durchaus gängige Devise – gehören zu den Standards dieser kriegesischen Mentalität, die frei ist von Schuldgefühlen, keinen Gedanken an Wiedergutmachung verschwendet, jedoch für rassistische und rechtsradikale Manipulationen durchaus empfänglich ist.

Erprobung einer konstruktiveren Streitkultur! Was heisst das?

Wie gesagt, «aufsuchende» Jugend- und Sozialarbeit ist die Voraussetzung. Bisherige Beispiele in den umliegenden Ländern zeigen, dass Power und Kreativität der gewaltbereiten Fans auch in «gescheiterte» Bahnen gelenkt werden können. Wenn es gelingt, Hooligans den «normalen» Fans anzunähern, kann ihnen auch bewusst gemacht werden, dass sie sich selber und ihrem eigenen Klub mit ihrem Tun Schaden zufügen. Wenn sie ernst genommen werden, sind zumindest die Leaderfiguren an argumentativer Auseinandersetzung interessiert. Als wichtigste Intervention gelten jedoch neuartige Erfahrungen von friedlichen Begegnungen mit gegnerischen Fans. Ein Fussballspiel unter Fans oder eine Fanklub-Meisterschaft, die vom Grossklub unterstützt oder sogar organisiert wird, schafft Begegnungsmöglichkeiten der neuen Art und führt vielleicht zur Praxis des aktiven und regelmässigen Sporttreibens, welche viele sinnvoll-spannende Herausforderungen enthält und nur darauf wartet, von den jungen Fussballfans (wieder-)entdeckt zu werden.

m